

# Musik – wie gleichst du der Seele

## Musik und Psychotherapie als gemeinsamer Weg

Anna Röcker



Foto: Andre Moeller (www.aboutpixel.de)

mythos kind

Traum gibt, was Tag verschloss,  
nachts wenn der Wille erliegt,  
streben befreite Kräfte empor ...

So beginnt ein Gedicht von Hermann Hesse, das er mit „Adagio“ überschrieben hat. Musik hat offensichtlich bei ihm Erinnerungen an seine Mutter hervorgerufen, die er sehr berührend beschreibt. Musik bringt sehr oft Kindheitserinnerungen und die damit verbundenen Gefühle ins Bewusstsein. Hesse begründet das damit, dass es gerade das Geheimnis der Musik ist, dass sie unsere Seele fordert, die aber ganz. Was könnte in diesem Sinne näher liegen als die Verbindung von Musik und Psychologie, bei der es ja um das Wiederentdecken der Seele und ihrer Geheimnisse geht.

Die Verbindung von Musik und Analytischer Psychologie ist der Amerikanerin Helen Bonny geglückt. Sie begründete eine eigene Musiktherapie-Methode, die sie „Guided Imagery and Music“ (G. I. M.) nannte. Nach einem Musikstudium wandte sie sich dem Studium der Psychologie und der Musiktherapie zu. Ihre Ausbildung war besonders geprägt von der der Jungschen Psychologie, später von Roberto Assagioli und der von ihm entwickelten Psychosynthese sowie von den Erkenntnissen der Transpersonalen Psychotherapie.

Bei einem Interview für den Bayerischen Rundfunk fragte ich die beeindruckend lebendige alte Dame, was sie dazu bewogen hätte, diese musikzentrierte Therapiemethode zu entwickeln. Sie antwortete augenzwinkernd, sie sei eben „a girl from Kan-

sas“ und so wäre das ganz naheliegend gewesen.

Helen Bonny spielte dabei auf ein weltberühmtes Kinderbuch an: „Der Zauberer von Oz“. Diese wunderbare Geschichte schildert, wie die kleine Dorothy aus Kansas durch einen Wirbelsturm fortgeweht wird von Tante und Onkel und in eine magische Zauberwelt gerät. Im Laufe ihrer Reise trifft sie auf Strohmann, Blechmann und den Löwen, die ebenfalls auf der Suche nach dem legendären Zauberer von Oz sind. Gemeinsam müssen sie viele Abenteuer bestehen und dabei bekommen sie viele Hilfen und entdecken ihre eigenen Fähigkeiten. Für Helen Bonny ist die Welt des Unbewussten eine solche magische Welt, die zwar viele Gefahren und Herausforderungen bereithält, aber auch eine große Anzahl von hilfreichen Geistern und viele neue Erfahrungen. Lässt man sich auf dieses Abenteuer ein, kann man – wie die Figuren in der Geschichte – ungeahnte Talente entdecken.

Als Wegweiser in diese Seelenwelt scheint Musik besonders geeignet zu sein. Helen Bonny hat dafür fast ausschließlich klassische Musik gewählt, nicht nur weil sie selbst Musikerin ist, sondern weil die klassische Musik in ihrer Komplexität der Vielfalt menschlichen Seins entspricht. Helen Bonny hatte viele Jahre zusammen mit dem Psychiater Stan Grof in einer Psychiatrischen Klinik in Maryland an einem Projekt gearbeitet, bei dem mit Hilfe bewusstseinsweiternder Drogen in Kombination mit Musik große Erfolge erzielt wurden. Nachdem Drogen auch für den therapeutischen Einsatz verboten wurden, entschloss sie sich, ausschließlich mit Musik zu arbeiten, um Menschen mit lange verdrängten Erinnerungen und tief sitzenden Traumata in Kontakt zu bringen und diese auflösen zu können. Immer mehr erweiterte sie die Arbeit mit Musik, sodass sie in ihrer Praxis vor allem auch Menschen behandelte, die sich im Sinne Jungs auf den Individuationsweg gemacht hatten.

In den Arbeiten C. G. Jungs, vor allem in seinen Studien über die Aktive Imagination

und die Bedeutung der Archetypen fand Helen Bonny immer wieder Wegweisung und Bestätigung dessen, was sie mit der Musik erlebte. Gerade die Musik, die man ja selbst als Archetyp sehen kann, fördert immer wieder archetypische Bilder zutage, wie wir sie aus den Märchen und Mythen der Völker kennen. Die Besonderheit dabei ist, dass Musik – die ja auch auf der physischen Ebene wirkt – die inneren Bilder häufig sehr körperlich erfahren und sie damit sehr viel einprägsamer wirken lässt. Führt die Musik die Klienten zum Beispiel in eine dunkle Höhle, kann man oft den Widerstand und die Angst deutlich sehen: der Körper wird steif, das Gesicht angstvoll und nicht selten ist sogar die Gänsehaut deutlich zu sehen.

Im Laufe der Jahre entwickelten Helen Bonny und ihre Mitarbeiterinnen spezielle Musikprogramme (jeweils 30-50 Minuten), die sich aus verschiedenen Musikstücken zusammensetzen und auf entsprechende Themen der Therapie bezogen sind. So gibt es zum Beispiel Programme, die dafür geeignet sind, Erinnerungen aus der Kindheit auftauchen zu lassen, Kummer und Trauer zu bewältigen, sich angstbesetzten Situationen zu stellen oder Ärger wahrnehmen zu können.

Dabei wird die Musik nach dem ISO-Prinzip eingesetzt, d. h. Gleiches wird mit Gleichem behandelt, die Musik entspricht der Stimmung und dem Thema, das der Klient/die Klientin bearbeiten möchte. Geht es um die Bearbeitung von Trauer, kommen zum Beispiel Musikstücke infrage, die diese Trauer widerspiegeln und die am Ende doch auf eine höhere Ebene des Trostes führen (z. B. aus dem Requiem von Brahms). In den Musikprogrammen zum Thema Kindheit finden sich Stücke mit Frauen- und Männerstimmen, um entsprechende Erinnerungen an Bezugspersonen wachzurufen.

Die Klienten liegen bei diesen sogenannten „Musikreisen“ in einem entspannten Zustand auf einer Liege. Die Therapeuten haben neben der Musikauswahl die Aufgabe, diese Erfahrungen durch Nachfragen oder

Ermuntern zu vertiefen. Wichtig ist es vor allem, den Klienten ein Gefühl der Sicherheit zu geben, damit sie sich auf diese innere Reise einlassen können.

„Guided Imagery and Music“ wird zwar in erster Linie in der Therapie mit Erwachsenen eingesetzt, hat sich aber auch in der Arbeit mit Kindern sehr bewährt. In jedem Fall beginnen die Entdeckungsreisen mit Musik, auch bei Erwachsenen meist bei den Erinnerungen der Kindheit. Sie bringen in der Regel eine Fülle von Material sowohl aus der persönlichen Kindheit wie zum Thema „Kinderarchtyp“ zum Vorschein, was letztlich nie ganz zu trennen ist. In diesem begrenzten Rahmen möchte ich kurz auf die folgenden Themen eingehen:

- Kindheit und Kinderarchtyp in der Erwachsenentherapie
- Kinderthemen am Beispiel ausgewählter Kompositionen.

### **Musik in der Kindertherapie**

Kinder brauchen und lieben Musik, das zeigen die vielen Wiegenlieder auf der ganzen Welt. Lieder beruhigen, geben Sicherheit und Geborgenheit, ganz besonders natürlich, wenn sie von der Mutter gesungen werden. Lieder können zu Übergangsobjekten werden, die die Loslösung von der Mutter erleichtern und zu einer dauerhaften Verbindung mit den eigenen Ursprüngen und zu Begleitern auf dem eigenen Weg werden. Die enge Beziehung des Kindes zur Musik ist ganz natürlich, beginnt doch menschliches Bewusstsein scheinbar mit dem Hören, dem ersten Sinn, der sich beim Embryo entwickelt. Nach der Geburt hört der Mensch außer mit den Ohren auch mit Hilfe der Tastsensoren auf der Haut oder über die Schwingung der Knochen; damit wird Hören zur ganzkörperlichen Erfahrung. Der Hörsinn ist mit dem limbischen System, dem Gefühlszentrum im Gehirn, verbunden.

Alles was wir hören, wird direkt an unser Emotionszentrum weitergeleitet. Musik kann

deshalb lebenslang in besonderer Weise Gefühle und damit auch Erinnerungen an Gefühle wecken und sie wieder beleben. Schon bei Frühgeborenen setzt man sehr erfolgreich ausgewählte klassische Musik (z. B. bevorzugt Mozart-Musik) ein, um den Schock der Trennung von der Mutter zu mildern und positive Gefühle zu unterstützen. Dabei geht es vor allem um Vermittlung von emotionaler Sicherheit und Bindungsgefühlen zu den Eltern, die ja – wenn das Kind im Brutkasten bleiben muss – nur bedingt die Möglichkeit haben, ihm Zärtlichkeit zu vermitteln.

Bei Kindern kann die Musik Kreativität und Fantasie anregen, die geistige Entwicklung fördern, vor allem aber Blockaden und Ängste zum Vorschein bringen, wie das nachfolgende Beispiel zeigt.

Ein zehnjähriger Junge weigerte sich seit längerer Zeit vor allem in der Schule zu sprechen. Bei schriftlichen Arbeiten hatte er gute Noten, wurde er mündlich ausgefragt, stand er stocksteif und sagte kaum ein Wort. Obwohl er anfangs auch mit mir nicht sprechen wollte, konnte ich schließlich von ihm einiges über seine Lieblings-Fernsehserien erfahren. Es handelte sich dabei um eine Serie, bei der es einen großen guten Magier gibt, der die Macht über alle Elemente besitzt. Natürlich gibt es dabei viele böse Gegenspieler und viele Abenteuer, die zu bestehen sind.

Für die Musikreise (s. o.) wählte ich verschiedene Stücke aus dem „Karneval der Tiere“ von C. Saint-Saëns. Der Junge versetzte sich in die Rolle des Magiers und ich übernahm den Part der Gegenspieler. Auf diesem Weg bekam ich viele Informationen, was bei seiner spärlichen Bereitschaft zu sprechen, sonst in der kurzen Zeit kaum möglich gewesen wäre. Ich hatte etwas über seine Ängste aber auch über seine geheimen Wünsche erfahren, z. B. dass er selber gerne so groß und stark, so einfallsreich und mächtig sein würde, wie der große Meister aus dem Film. Vor allem fand ich heraus, dass er sich so einen Vater wünschen



Arme aus der Tonne (Privatarchiv Anna Röcker)

würde, den eigenen hatte er in der Wirklichkeit nie kennengelernt, ja von ihm wusste er nicht einmal einen Namen. Mit der Zeit wuchs durch die Erlebnisse mit der Musik und unsere anschließenden Gespräche sein Selbstvertrauen, vor allem entwickelte er deutlich mehr Mut, sich am Unterricht zu beteiligen.

Besonders bewährt sich die Verbindung von Märchen und Musik. Dabei können die Kinder z. B. an einer Stelle oder mit einer Person des Märchens in eine geführte Musikreise einsteigen. Dazu kann man das Märchen ganz vorlesen oder nur den Anfang und das Kind den weiteren Verlauf selbst erfahren lassen, während es ausgewählte Musik hört. Manchmal nimmt das Märchen dann einen ganz neuen Verlauf oder die Personen entwickeln ein Eigenleben.

Ein Mädchen hat den Sarg von Schneewittchen in eine Tonne verwandelt, in der es einige Zeit steckte. Schon nach kurzer Zeit rebellierte es gegen dieses enge Gefängnis und fing an, sich im wahrsten Sinne des Wortes herauszuboxen, wie das Bild sehr anschaulich zeigt.

Diese Wandlung und Entwicklung des ursprünglichen Symbols vom Glassarg zur Tonne, die man sprengen kann, bringt die Musik immer wieder zuwege. Im Verlauf eines klassischen Musikstücks selbst werden die musikalischen Motive häufig verändert, z. B. durch unterschiedliche Instrumentierung oder durch Veränderung der Tonart. Damit werden nicht selten völlig neue Empfindungen und innere Bilder zum gleichen Grundthema hervorgerufen. Jung beschreibt das in einem Brief vom 20. 1. 1950 an Moreux (aus der englischen Übersetzung von G. Pulvermacher): „Musik stellt die Bewegung, Ent-

wicklung und Wandlung der Motive im Kollektiven Unbewussten dar.“

#### **Kindheit und Kinderarchetyp in der Therapie mit Erwachsenen**

Neben den vielen persönlichen Erinnerungen an die eigene Kindheit, die oft sehr schmerzhaft und mit vielen Tränen verbunden sind, bringt die Musik häufig Material aus Märchen und Mythen zutage. Auch bei Erwachsenen kann der Einstieg in eine Musikreise mit einem Märchen oder einer mythischen Geschichte deshalb hilfreich sein, vor allem bei Menschen, die sich bereits intensiv mit ihrem Problem auseinandergesetzt und oft schon eine fertige Deutung parat haben.

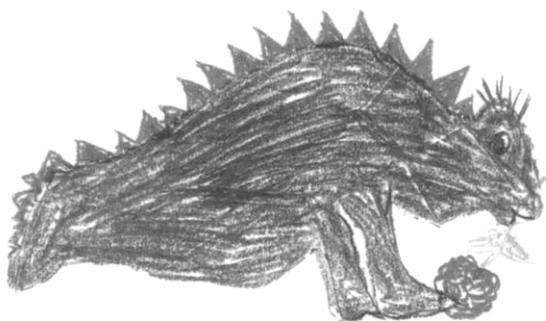
Eine junge Lehrerin, die sehr hohe Ansprüche an sich stellte und sich dadurch

immer über ihre Grenzen hinaus forderte und unter den verschiedensten Ängsten litt, machte mit Hilfe der Musik eine überraschend neue Erfahrung. Ihre Lieblingsmärchen handelten fast alle vom Kampf mit Drachen oder anderen Ungeheuern; ein Kampf, den meist nur die Jüngsten und Kleinsten in der Geschichte erfolgreich bestanden. Am Anfang der Musikreise, für die ich ein Programm mit der Bezeichnung „Entdeckungen“ gewählt hatte, sah sie sich als kleines Kind, das sich auf den Weg machte, um das Wasser des Lebens zu finden.

Obwohl zunächst nichts Besonderes geschah, wusste sie doch, dass ihr noch die Begegnung mit dem Drachen bevorstand. Während sie Blumen pflückte, tauchte der große grüne Drache auf. Aber erstaunlicherweise hatte sie keine Angst vor ihm, ging nach einigem Zögern auf ihn zu und streckte ihm eine besonders schöne Blume entgegen. Der Drache nahm sie ganz vorsichtig in sein Maul und trabte davon. „So mutig wäre ich im Leben nie“, sagte die junge Frau im anschließenden Nachgespräch, während sie den Drachen malte.

Und trotzdem schien dieses Bild bereits auf die Zukunft hinzuweisen, wie ja oft das Auftreten eines archetypischen Bildes schon Vorbote auf etwas Kommendes ist. Sie erkannte in konkreten Lebenssituationen, dass sich der „Drache der Angst“

Drache (Privatarchiv Anna Röcker)



nicht selten als harmlos herausstellte. Sie musste nur auf ihn zugehen und sich dem angstbesetzten Thema stellen.

Durch die Musik können Seiten im Leben aufgerufen werden, die zugunsten einer einseitigen Ausrichtung vernachlässigt oder verdrängt wurden.

Eine 50-jährige Frau, die sowohl gesundheitlich als auch beruflich in einer schweren Krise steckte, erzählte von einem Traum, den sie in der Nacht vor der Therapiestunde geträumt hatte. An die letzte Sequenz des Traums konnte sie sich genau erinnern. Sie stand vor einem großen Stahlkochtopf, der mit warmem Wasser gefüllt war. Darin befand sich ein fest geschnürtes Stoffbündel, in dessen Mitte sich eine Art Embryo befand. Sie nahm das Bündel heraus und versuchte die Stoffbandagen zu lösen. Dabei dachte sie traurig, dass sie in der Mitte des Bündels sicherlich etwas Totes finden würde. Als sie die meisten Lagen des weißen Baumwollstoffs entfernt hatte, schaute ihr ein fröhliches Säuglingsgesicht entgegen. Sie berichtete, dass sie im Traum fast erstarrte, weil sie so überrascht war von diesem strahlenden Gesicht.

Mit diesem Bild war sie aufgewacht. Mit Hilfe einer Musikreise wollte sie diesem Traum auf den Grund zu gehen. Sehr schnell tauchte das kleine Kind wieder auf, diesmal nackt und von einem Strahlenkranz umgeben. „Es ist wie das Jesuskind“ sagte sie und drückte es fest an sich. Sie drückte ein

Kissen fest an sich, um diese innere Wahrnehmung noch zu vertiefen. Ihr Gesicht zeigte ein glückliches Lächeln.

Ausgelöst durch das nächste Musikstück machte sich das Kind in ihrer Vorstellung plötzlich selbstständig und krabbelte von ihr weg in Richtung Fenster. Wie von unsichtbarer Hand wurde das Fenster geöffnet und

das Kind entschwebte in seinem hellen Lichtschein in den Himmel. Nach einer kurzen Phase der Ratlosigkeit entspannte sich das Gesicht der Frau und sie erzählte, dass jetzt ein ganz normales Baby in ihrem Arm liege, einfach nur ein kleines warmes Menschenbaby, ganz ohne Lichtschein, das ihre Hilfe brauche. Sie beschrieb, wie sich das Kind anfühlt, wie es riecht, was es braucht: Nähe, Zärtlichkeit, Zeit, Aufmerksamkeit. Vor allem sei das Kind ganz auf sie angewiesen.

Im anschließenden Nachgespräch äußerte sie, dass ihr sehr bewusst sei, dass sie all das, was sie während der Musikerfahrung als Bedürfnisse des kleinen Kindes aufgezählt hatte, selbst dringend bräuchte: Zeit, Zuwendung und Liebe für sich selbst. Viele ihrer natürlichen Bedürfnisse nach Ruhe und Stille, nach Zärtlichkeit und Geborgenheit hatte sie in den letzten Jahren ihrer Karriere geopfert. Dabei hatte sie sich wesentlich mehr auf die Bedürfnisse anderer konzentriert als auf ihre eigenen. Das kleine Kind begleitete sie mehrere Wochen lang. Es schien unerschöpfliche Kräfte zu haben, es gab ihr Mut und Zuversicht, obwohl es doch gleichzeitig bedürftig und auf sie angewiesen schien.

Ich fand in dieser Geschichte Aussagen Jungs bestätigt, die sich in seiner Schrift zur „Psychologie des Kinderarchetyps“ finden:

Es ist ein auffallendes Paradoxon in allen Kindesmythen, daß einerseits das «Kind» übermächtigen Feinden ohnmächtig ausgeliefert und von beständiger Auslöschungsfahr bedroht ist, andererseits aber über Kräfte verfügt, welche menschliches Maß weit übersteigen. Diese Aussage hängt eng zusammen mit der psychologischen Tatsache, daß das «Kind» einerseits zwar «unansehlich», das heißt unerkannt, «nur ein Kind», andererseits aber göttlich ist. (Jung, 1976, §289)

### **Kinderthemen am Beispiel ausgewählter Kompositionen**

Kompositionen, die sich mit dem Thema Kind beschäftigen, tauchen vor allem im 19. und 20. Jahrhundert auf. Zeitgleich also mit den Arbeiten Freuds und Jungs, die die zunehmende Bedeutung der Kindheit für die menschliche Entwicklung zeigen.

Eine der bekanntesten Kompositionen zu diesem Thema dürften die „Kindertotenlieder“ von Gustav Mahler sein. Diese fünf Lieder entstanden nach Texten von Friedrich Rückert, die er nach dem Tod seiner zwei Kinder verfasst hatte. Auch Mahler war mit dem Thema „Kindertod“ vertraut. Er selbst war der zweitälteste von zwölf Kindern, sechs seiner Geschwister starben noch im Kindesalter. Seine Frau Alma schrieb allerdings in ihren Erinnerungen, dass sie es nicht begreifen konnte, wie er solche Lieder komponieren konnte, wo doch seine eigenen Kinder so heiter und gesund waren. Wenn man die erschütternde Dramatik der Verzweiflung, aber am Ende auch den anklingenden Trost in dieser Musik erlebt, könnte man sich vorstellen, dass Mahler vielleicht schon ahnte, dass nur drei Jahre später, im Jahr 1907, seine Lieblingstochter Maria Anna an Diphtherie sterben sollte.

Dem Rückblick in die eigene Kindheit hat Robert Schumann seinen berühmten Klavierzyklus „Kinderszenen, op.15“ gewidmet, der aus 13 kleinen Stücken besteht.

Nicht für die Kinder sollte diese Musik sein, sondern „Rückspiegelung eines Älteren für Ältere“. Die diesbezügliche Wirksamkeit hat sich in der Arbeit mit den Musikstücken, die mit „Haschemann“, „Bittendes Kind“, „Ritter vom Steckenpferd“ oder „Träumerei“ überschrieben sind, oft gezeigt. Sie lösen sehr schnell Erinnerungen an die geheimnisvolle Welt der Kindheit aus, auch wenn die Hörenden die Stücke oder gar ihre Bezeichnung „Kinderszenen“ nicht kennen. Sehr schnell entsteht die geheimnisvolle Welt der Kindheit, die immer auch archetypisches Material bereithält. Dabei vermischen sich Erinnerungen und archetypische

Bilder zu diesem Thema und bringen immer wieder neue Sichtweisen der eigenen Geschichte (vgl. dazu auch Rasche, 2004).

Wahrscheinlich kennt fast jeder, der Kinder hat, die Komposition von Sergej Prokofjew „Peter und der Wolf“. Dieses „sinfonische Märchen für Kinder“ wurde 1936 uraufgeführt und ist inzwischen zum Klassiker für Kinder geworden. Jeder Figur in dieser Geschichte ist ein bestimmtes Instrument und ein eigenes musikalisches Thema zugeordnet. Die Parabel, bei der der böse Wolf nicht wie im Grimmschen Märchen getötet, sondern in einem Triumphzug in den Zoo geführt wird, hat zu vielen Spekulationen Anlass gegeben, was Prokofjew damit wohl sagen wollte. Der beherzte Einsatz Peters für die Ente, die vom Wolf verschluckt wurde, zeigt Mut, sich für seine Freunde einzusetzen, aber auch Schläue. Er weist den Vogel an, den Wolf abzulenken, bis er ihn am Schwanz gefangen hat. Peter fühlt sich wohl für die Ente verantwortlich und will sie retten, zumal er verbotenerweise die Gartentür offen gelassen und die Ente dadurch in Gefahr gebracht hat. Neben dieser auf Kinder bezogenen erzieherischen Absicht hat der Komponist wohl auch einen Teil seines eigenen Kampfes mit dem „bösen Wolf“, mit seinem Leben im stalinistischen Russland verarbeitet.

Eine weniger bekannte aber sehr hörens-werte klangmalerische Komposition ist Maurice Ravels „L'enfant et les Sortilèges“ (Das Kind und die Zauberdinge). Das Kind will keine Schulaufgaben machen und wird deshalb von der Mutter bestraft und in sein Zimmer eingesperrt. Aus Wut zerstört es alles um sich herum. Aber die Dinge entwickeln ein Eigenleben. Die Anklagen der einzelnen Stücke, des Lehnstuhls, der Teetassen, der Uhr, sind in einer so eindrücklichen Weise musikalisch beschrieben, dass man den Schmerz und die Verletzung der Dinge förmlich fühlen kann. Das Kind flüchtet vor ihrer Verfolgung in den Garten, wo es aber wieder Tiere quält und tötet. In eindrücklicher Weise sind die einzelnen Tiere vertont, die wütend

auf das Kind eindringen und sich rächen wollen. Als im Getümmel ein kleines Eichhörnchen verletzt wird, verbindet das Kind es, ohne auf seine eigenen Wunden zu achten. Dieses Mitgefühl stimmt die aufgebrauchten Tiere um, sie haben Mitleid und bringen das verstörte Kind zurück zur Mutter.

Auch wenn diese beschriebenen Beispiele, die man noch um viele andere ergänzen könnte, in erster Linie Musik für Kinder beschreiben, sind sie durchaus geeignet, um Jugendliche und Erwachsene auf eine imaginäre Reise zu schicken. So könnten z. B. die Wut und auch die Ohnmacht des Kindes aus Ravels Komposition schmerzhaft eigene Erinnerungen wecken, die längst in den Tiefen des Unbewussten verschwunden sind, aber trotzdem im jetzigen Leben wirken.

### C. G. Jung und die Musiktherapie

Das letzte Wort über die Bedeutung, die Musik in der Therapie haben kann, möchte ich C. G. Jung überlassen. Bei Hinshaw (1986, S. 85) finden wir einen kleinen Bericht von Margaret Tilly (1900-1969), später die erste Musiktherapeutin an der Langley-Porter Klinik in San Francisco, über ihre Begegnung mit Jung im Jahre 1956, in der sie versuchte, ihm ihren musiktherapeutischen Ansatz nahezubringen:

Das eröffnet eine ganz neue Forschungsrichtung, von der ich mir nie hätte träumen lassen. Das, was Sie mir heute Nachmittag gezeigt haben - nicht nur das, was Sie gesagt haben, sondern vor allem das, was ich konkret gefühlt und erlebt habe - läßt mich fühlen, daß Musik von jetzt an ein wesentlicher Bestandteil einer jeden Analyse sein müßte. Sie gelangt zu tiefem archetypischen Material, zu dem wir in unserer analytischen Arbeit mit Patienten nur selten gelangen. Dies dünkt mich äußerst beachtenswert.

**Literatur:**

Hesse, H. (1986): Musik: Betrachtungen, Gedichte, Rezensionen und Briefe. Frankfurt: Suhrkamp  
Hinshaw, R. (1986): Gespräche mit C. G. Jung. Interviews, Reden, Begegnungen. Zürich: Daimon  
Jung, C. G. (1976): Zur Psychologie des Kindarchetypus. In: Die Archetypen und das kollektive Unbewusste. GW 9/1, Olten/Freiburg: Walter  
Rasche, J. (2004): Das Lied des Grünen Löwen. Musik als Spiegel der Seele. Düsseldorf: Walter  
Röcker, A. E. (2005): Musikreisen als Heilungsweg (mit 3 CDs). München: Goldmann



**Anna Elisabeth Röcker**

Heilpraktikerin, Yogalehrerin und Musiktherapeutin. Mehrjährige Weiterbildung in Analytischer Psychologie am C. G. Jung-Institut in Zürich. Vortrags- und Seminarartätigkeit im In- und Ausland, Autorin erfolgreicher Gesundheits- und Lebenshilfe-Ratgeber. Seit mehr als 25 Jahren in eigener Therapie-Praxis in München tätig.

# Über die heilende Kraft der Musik!

*Anna Elisabeth Röcker*  
**Trimurti**  
Wie Sie die Dreiheit von Kopf, Herz und Bauch in Einklang bringen  
GOLDMANN ARKANA

*Anna Elisabeth Röcker*  
**Musik-Reisen als Heilungsweg**  
Blockaden lösen  
Lebensenergie gewinnen  
Kreativität freisetzen mit 3 CDs  
GOLDMANN ARKANA

www.arkana-verlag.de  
288 Seiten | € 17,95 (D)  
ISBN: 978-3-442-33796-5

256 Seiten | € 24,90 (D)  
ISBN: 978-3-442-33740-8